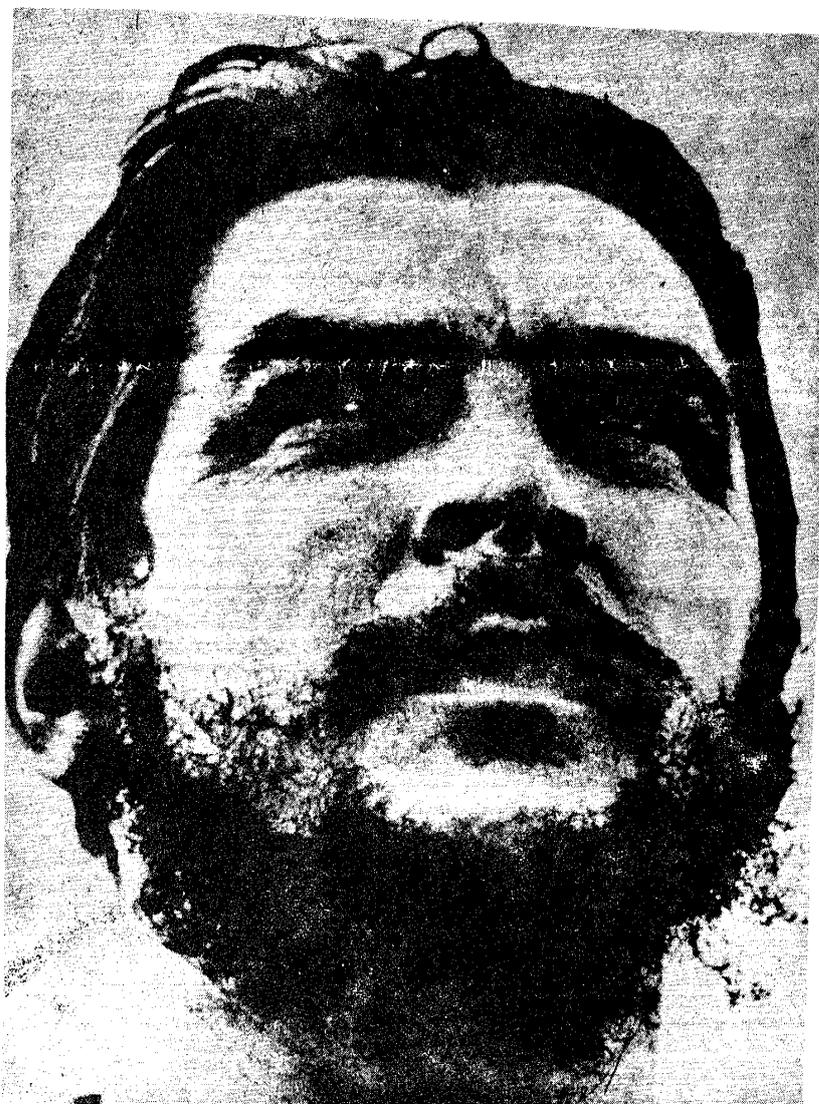




Nummer 36, Donnerstag den 16. 10. 69
Unkostenbeitrag 30 Pfg.



ÜBER DIE ÜBERRESTE DES PUTSCHISMUS

In der Parteiorganisation der Roten Armee wurde zwar ein Kampf gegen den Putschismus geführt, aber noch nicht in ausreichendem Maße. Deshalb gibt es in der Roten Armee noch Überreste von putschistischen Ansichten. Sie äußern sich in Operationen, die blindlings, ohne Berücksichtigung der subjektiven und objektiven Bedingungen durchgeführt werden; in der unzulänglichen und unentschlossenen Durchführung unserer Politik in bezug auf die Städte; in der Lockerung der militärischen Disziplin, vor allem im Augenblick militärischer Niederlagen; in dem von einigen Einheiten noch zuweilen praktizierten Niederbrennen von Häusern; im Erschießen von Desertören und in Körperstrafen, worin sich ebenfalls Züge des Putschismus zeigen.

Seinem gesellschaftl. Ursprung nach ist der Putschismus eine Verschmelzung der Ideologie des Lumpenproletariats mit der des Kleinbürgertums.

Methoden der Berichtigung:
Den Putschismus von der Ideologie her beseitigen. Putschistische Aktionen durch Vorschriften und politische Richtlinien korrigieren.

1100

In dem in der letzten '883' unter demselben Titel abgedruckten Artikel behauptet ein Mitglied des umherschweifenden Rebellenhaufens der ehemaligen Wielandkommune, "ein Teil des autoritären Lagers" wurde infolge "Nichtbewältigung ihrer autoritären Vergangenheit" zuflucht in eine vermeintlich festgefügte 'marxistisch-leninistische' Kampfpartei. Ferner wirft der Wieland-Rebell den marxistisch-leninistischen Gruppen "eine Überbetonung des Formalen gegenüber dem Inhalt" vor. Was hat es mit dieser Behauptung auf sich?

AUSGANGSPUNKT: KRITIK UND SELBSTKRITIK

Die marxistisch-leninistischen Gruppen haben sich gebildet aus der Kritik und Selbstkritik der bisherigen Praxis im universitären und außeruniversitären Bereich und ziehen die entsprechenden Konsequenzen daraus.

Die linke Bewegung ging von der Hochschule aus. Ihre Hauptkraft war nicht das Proletariat, sondern Intellektuelle, die für sich genommen kein proletarisches Bewusstsein, sondern nur eine individuelle Revolte entwickeln können.

Ihr Protest setzte daher bei ihren persönlichen Bedürfnissen an. Durch Arbeit in Marx-Zirkeln und die Erfolglosigkeit einiger Kampagnen, z. B. der Notstandskampagne, gelangten sie zu der Erkenntnis, daß das Proletariat die Führungskraft der Bewegung sein müsse. Aber anstatt aus dieser Erkenntnis die notwendigen praktischen Konsequenzen zu ziehen und sich dementsprechend den Bedürfnissen der Arbeiterklasse unterzuordnen, wollte man ihr die eigenen Bedürfnisse aufzwingen. Das hatte zur Folge:

- man meint, das Proletariat nur über persönliche Probleme mobilisieren zu können anstatt über die tagtägliche Ausbeutung im Produktionsprozess. Eine Erfahrung, die jedem Arbeiter gegenwärtig ist, wovon aber kleinbürgerliche Intellektuelle wegen ihrer Trennung vom Produktionsprozess zwangsläufig keine Ahnung haben.
- Man meint, von der Universität her durch angeblich revolutionäre Berufspraxis den Hauptwiderspruch zwischen den Interessen der Arbeiter und der Kapitalisten lösen zu können.
- aufgrund des Individualismus war man nicht in der Lage, langfristige und politische Arbeit zu leisten und kam nicht über kleine Mächtigen revolutionäre, Nacht- und Nebelaktionen wie Steine und Farberier werfen, Klingelstreich bei Professoren, Richtern usw. hinaus.
- Aufgrund intellektueller Eigenbröttelei ist man nicht in der Lage, konstruktiv die

KRITIK AN DEN LEUTEN, DIE MIT DEN WORTEN MAOS MAO BEKÄMPFEN (II. TEIL)



Organisationsfrage in Angriff zu nehmen.

Der umherschweifende Rebell schreibt weiter, es sei "anscheinend dringender notwendig als zuvor, auf den Inhalt unseres Kampfes einzugehen". Eben, welche inhaltlichen Konsequenzen müssen wir also aus den bisher gemachten Fehlern ziehen?

I. Worauf muß sich der Kampf konzentrieren?

Der Hauptwiderspruch dieser bürgerlichen Gesellschaft ist der zwischen dem lohnabhängigen Proletariat und der aus deren Lohnarbeit Profit schlagenden Bourgeoisie. Die Führung im Kampf gegen die Ausbeutung müssen also die Ausbeuteten selbst, d. h. die Arbeiter haben. Sie erfahren ihre Ausbeutung jeden Tag aufs Neue, sie sind sich ihrer bewusst, darüber braucht man sie nicht erst aufzuklären. Aber sie wissen noch nicht, wie sie den Kampf dagegen führen müssen.

Hier und nur hier liegen die Aufgaben der Intellektuellen. Sie müssen die Arbeiter mit den historischen Erfahrungen ihrer Klasse, die Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao in ihren Schriften verallgemeinert haben, bekanntmachen, und ihnen durch die Vermittlung dieser revolutionären Theorie zu helfen, die Kapitalistenklasse zu schlagen.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen sich die Intellektuellen zunächst selbst einmal schulen, um ihre eigenen kleinbürgerlichen Vorstellungen aus ihren Gehirnen zu fegen, damit nicht die Arbeiter damit infiziert werden.

II. GEGEN DIE "THEORIE DES VORWEGNEHMENS"

Um das Kapital zu schlagen, muß eine große, kampfbereite und gut gebaute proletarische Armee aufgebaut werden, die die Diktatur des Proletariats errichten wird, um ihre bisherigen Unterdrücker zu unterdrücken. Wir wollen also zunächst nicht die "Abschaffung der Herrschaft der Menschen über andere Menschen", sondern die Herrschaft des Proletariats über die Bourgeoisie, um nach deren Ausschaltung die klassenlose Gesellschaft errichten zu können.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß man alle zur Verfügung ste-

henden Kräfte anspannen. Man kann also nur jene Elemente der klassenlosen Gesellschaft vorwegnehmen, die revolutionäre Kräfte frei setzen zur Lösung des Hauptwiderspruchs. (z. B. Schaffung von Arbeiterkinderläden nicht mit dem ersten Ziel, die Kinder repressionsfrei zu erziehen, sondern um die Arbeiterinnen durch praktische Hilfe für politische Arbeit frei zu setzen). Mit anderen Worten: das Hauptziel der gegenwärtigen Etappe ist die Errichtung der Diktatur des Proletariats. Alle anderen Anstrengungen, einschließlich Vorwegnahme herrschaftsfreier Beziehungen innerhalb der Linken haben sich diesem Ziel unterzuordnen.

III. GEGEN DEN PUTSCHISMUS UND DIE VERHERRLICHUNG DER UNVERMITTELTEN GEWALT

Die Lösung des Grundwiderspruchs läßt sich nur durch bewaffneten Kampf erreichen. Aber man kann die Machfrage erst dann stellen, wenn man auch die Macht dazu hat. Davon kann selbstverständlich zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Rede sein. Es ist daher unsere Aufgabe, Kräfte zu sammeln die Machfrage stellen zu können.

Über die Erfordernisse von Gewalt kann nur aufgrund einer konkreten Analyse der konkreten Situation entschieden werden. Wer das vergißt und statt dessen völlig unberührt von dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis die Gewalt über alles stellt und verherrlicht, ist ein blindwütiger Putschist. Viele gewalttätige Aktionen (z. B. Deserteurkampagne) sind dem Proletariat nicht verständlich und können auch mangels einer in den Betrieben verankerten Kaderorganisation nicht verständlich gemacht werden. Aktionen, die aufgrund der gegenwärtigen Lage nicht zum Erfolg führen können, haben außerdem einen demoralisierenden Einfluß auf das Bewusstsein des Proletariats.

Im letzten Jahr wurde eine Menge ungeheuer revolutionär klingender Parolen und Kampagnen verkündet und eingeleitet: "Zerschlagt die Klassenuniversität", "Zerschlagt den Justizapparat", "Zerschlagt die Nato", "Zerschlagt die Entwicklungshilfe", "Zerschlagt, zerschlagt... Und was wurde aus diesen Kampagnen?"

IV. unsere nächste Aufgabe **Seite 2**

ÜBER DIE MENTALITÄT UMHERSCHWEIFENDER REBELLENHAUFEN

Da es in der Roten Armee eine große Zahl vagabundierender Elemente gibt u. im ganzen Land, bes. in den südlichen Provinzen, große Massen solcher Elemente umherziehen, ist in der Roten Armee die politische Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen entstanden. Diese Mentalität äußert sich folgendermaßen:

Man ist nicht gewillt, durch mühselige Arbeit Stützpunktgebiete zu schaffen u. die politische Macht der Volksmassen zu errichten, um dadurch unseren politischen Einfluß auszuweiten, sondern gedenkt, diesen nur mit den Methoden beweglicher Partisanenoperationen zu erweitern. Bei der Erweiterung der Roten Armee folgt man der Linie der "Rekrutierung von Fuß und Reiter" und der "Anwerbung von Überläufern und Aufnahme von Meutern", anstatt sich an die Linie einer Erweiterung der regulären Roten Armee über die Erweiterung der örtlichen Roten Garde und der örtlichen Einheiten der Roten Armee zu halten. Man bringt nicht die Geduld auf, gemeinsam mit den Massen den schweren Kampf zu führen, sondern wünscht in große Städte zu kommen, um dort zu schmausen und zu zechen. Alle diese Erscheinungsformen der Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen hindern die Rote Armee im höchsten Maße an d. Durchführung ihrer richtigen Aufgaben, und deshalb ist die Ausprägung dieser Mentalität eines der Hauptziele des ideologischen Kampfes innerhalb der Parteiorganisation der Roten Armee. Man muß begreifen, daß die Mentalität solcher aus der Geschichte bekannten im Lande umherziehenden Rebellen wie Huang Tschao oder Li Tschuang in der gegenwärtigen Situation unzulässig ist.

Methoden der Berichtigung:
Die Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen durch verstärkte Erziehungsarbeit und durch Kritik falscher Ansichten liquidieren. Unter jenen Truppen, die den Stamma der Roten Armee bilden, sowie unter jenen Gefangenen, die kürzlich in die Rote Armee aufgenommen wurden, die Erziehungsarbeit zur Überwindung der Landstreichermentalität verstärken. Kampferfahrene Aktivisten aus den Reihen der Arbeiter und Bauern in die Rote Armee eingliedern, um deren klassenmäßige Zusammensetzung zu ändern. Aus den Massen der kämpfenden Arbeiter u. Bauern neue Truppeneinheiten der Roten Armee aufstellen.

1100

Um die genannten gewaltigen Aufgaben verwirklichen zu können, bedarf es einer Organisation, die eine klare ideologische Linie vertritt und die mit einem hohen Maß an Verbindlichkeit arbeitet. Die Minderheit muß sich der Mehrheit unterordnen, damit ein einheitlicher Kampf geführt werden kann.

In dieser Organisation wird eine eiserne Disziplin herrschen, aber nicht weil sie von oben aufgezungen wird, sondern weil jedes Mitglied genau weiß, daß ohne größtmögliche Geschlossenheit in der Ideologie und folglich auch in der Praxis der Kampf des Proletariats zur Erfolglosigkeit verdammt ist.

Die Marxisten-Leninisten gehen an die Organisationsfrage nicht losgelöst von den gestellten Aufgaben heran. Im Gegenteil, aufgrund der Analyse der konkreten Situation kommen sie zur Einsicht in die Notwendigkeit einer proletarischen Organisation. Die Frage der Zusammenarbeit mit bestehenden MI-Organisationen und der KPD (ML) ist noch nicht geklärt. Die Organisation muß beginnen mit der intensiven Kritik und Selbstkritik der bisherigen Individuen und Gruppen und der gründlichen Schulung der künftigen Mitglieder.

WISO - MI
mit Social, Proletisch
KANTENER STR. 24
883 66 74

883 66 71

CONTACT

IN CONTACT QUIET US
IMMER ZU ERKENNEN (18.
SPÄTHERBESITZ) ZU VERMEIDEN
(ZFS SANG)

Einige Bemerkungen von "883" zur Polemik der ML-Gruppe

Die zentrale These der ML-Polemik lautet: Die Führung im Kampf gegen die Ausbeutung (durch die Kapitalistenklasse) müssen also die Ausbeuteten selbst, d.h. die Arbeiter haben. Sie erfahren ihre Ausbeutung jeden Tag auf's Neue, sie sind sich ihrer bewußt, darüber braucht man sie nicht erst aufzuklären. Aber sie wissen noch nicht, wie sie den Kampf dagegen führen müssen.

Hier und nur hier, so sagt die ML-Gruppe, liegt die Aufgabe der kleinbürgerlichen Intellektuellen". Sie müssen die Arbeiter mit den historischen Erfahrungen ihrer Klasse, die Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao ...etc.

Wenn wir Marx richtig verstanden haben, leitet er seinen Klassenbegriff folgendermaßen ab: Die ökonomischen Verhältnisse im Frühkapitalismus haben die Masse der Bevölkerung (Handwerker, Bauern zu Arbeitern umgewandelt. Durch die brutale Ausbeutung im Frühkapitalismus ist für die Arbeiter eine gemeinsame Situation, in der Fabrik und in der Metzkerkaserne, und ein gemeinsames Interesse, den Kampf um ein menschenwürdiges Leben zu führen, entstanden. ("Auf diese Weise ist die Masse schon eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst." K.Marx)

Zur Vollständigkeit der Klassenwirklichkeit gehört aber nicht nur, daß die Arbeiter gemeinsame ökonomische Interessen haben. In einem solchen Fall ist die Arbeiterklasse nur ökonomisch, nur objektiv durch ihre Stellung im Produktionsprozeß bestimmt.

Erst im Kampf für ein menschenwürdiges Leben findet sich diese Masse zusammen und konstituiert sich als Klasse. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen.

Der Klassenbegriff der ML-Gruppe

Die ML-Gruppe hat ihren Klassenbegriff bisher nur ökonomisch abgeleitet. (Sie -die Arbeiter- erfahren ihre Ausbeutung jeden Tag auf's Neue). Sie ist uns aber den Nachweis schuldig geblieben, daß sie den Begriff der Klasse nicht nur statisch, als von Ewigkeit zu Ewigkeit gegeben, auffaßt, sondern auch die nächsten Schritte ihrer revolutionären Praxis nennen kann, welche in der Arbeiterklasse zur Herausbildung eines revolutionären Bewußtseins führt.

Mit anderen Worten wären wir sehr daran interessiert zu erfahren, wie sie sich die nächsten konkreten Schritte im Revolutionierungsprozeß des Proletariats vorstellt, weil wir der Meinung sind, daß der Hinweis auf die Schulung der Arbeiter durch die "kleinbürgerlichen Intellektuellen" eine marxistisch-leninistische Revolutionsstrategie nicht ersetzt. Wir wollen auch wissen was sie genau unter einer proletarischen Organisation verstehen, weil die Abgrenzung der ML-Gruppe von der Praxis der in Berlin schon bestehenden Betriebs- und Basisgruppen als Definition nicht genügt.

PIZZA - SPAGHETTI - RAVIOLI
usw.

BEKOMMT IHR
bei **HARRY**

Berlin-Tiergarten
Jagowstr. 14
Nähe Stud.heim
Siegmunshof

Zum Klassenbewußtsein des deutschen Proletariats

Wenn man das heutige Klassenbewußtsein verstehen will, muß man sich mit den Erfahrungen der dt. Arbeiterbewegung "im Kampf um ein menschenwürdiges Leben" in den vergangenen Jahrzehnten genau beschäftigen.

Als am Ende des ersten Weltkrieges die erste Weltkrise des kapitalistischen Systems für jeden sichtbar wurde, wurde das totale Versagen der traditionellen Partei der dt. Arbeiterklasse -der SPD- für jeden Arbeiter sinnlich erfahrbar. Zwar kam es

in Deutschland zur Bildung von spontanen Organisationsformen des arbeitenden und bewaffneten Volkes (Arbeiter- und Soldatenräte), die aber auf Grund des Verrats der SPD alleine zu schwach waren, die geflohenen Herrschaftshäuser zu enteignen, den Bauern das Land der Junker zu übergeben, die militärische Führung zu zerschlagen und die Schwerindustrie zu sozialisieren. Der verrät der SPD, der in dem Traum von dem Hineinwachsen in den Sozialismus bestand, endete mit dem Sieg der Konterrevolution und der blutigen Vernichtung der bewußtesten Teile der dt. Arbeiterklasse. Während dieses Kampfes verlor die junge KPD wenige Tage nach ihrem Gründungskongress durch Meuchelmord Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Leo Jogiches. Die Partei selbst wurde durch die SPD-Regierung verboten. Das war aber nicht der Hauptgrund für das Unvermögen der KPD ihre Avantgarde-Rolle in Deutschland wahrzunehmen. Denn schon 2 Jahre später nach dem 3. Kominternkongress in Moskau geriet sie in eine nicht mehr in Frage gestellte Abhängigkeit von der kommunistischen Internationalen, die von der Außenpolitik der UdSSR beherrscht und nach deren Bedürfnis verwertet wurde. Diese Abhängigkeit wirkte sich für das deutsche Proletariat besonders hart in den Jahren 1929-33 aus, in denen die kommunistische Internationale trotz des wachsenden Faschismus stur an der sozialfaschismus-theorie festhielt, welche die Sozialdemokratie zum Hauptfeind Nummer 1 erklärte. Nach der Machtergreifung durch die Faschisten wurden die bewußtesten Teile des dt. Proletariats in den KZ's hingerichtet, während in der UdSSR viele alte Bolschewikiis, deren Name beim dt. Proletariat einen guten Klang hatten, in Schauprozessen zum Tode verurteilt wurden. Auf die Entwicklung nach 1945 gehen wir hier nicht weiter ein, da die Geschichte des Proletariats in der DDR in dieser 883-Nummer im Festbeitrag "20 Jahre DDR" dargestellt wird und die Entwicklung in der BRD im Artikel von H. Schauer "Gewerkschaftsbonzen" aufgezeigt wird.

Historische Verdienste der antiautoritären Bewegung

Es ist ihr Verdienst, daß sie die Geschichte des dt. Proletariats nicht nur versucht theoretisch aufzuarbeiten, sondern seit ihrem ersten provokativen Auftreten am 18.12.64 gegen Tschombé die Erfahrungen über die Fehler der alten Arbeiterbewegung in ihrer Agitation, Bündnispolitik und Formen der direkten Aktionen aufgenommen hat. Diese produktive Verarbeitung der Erfahrung war nur möglich auf Grund des Studiums der Werke von Frantz Fanon (verdammte dieser Erde"), der uns am Beispiel der algerischen Revolution erklärte, daß die Atmosphäre von Gewalt, Angst und Drohung, die durch jahrzehntelange Unterdrückung in die Köpfe der Algerier eingepfimpft wurde, nur durch die direkten Aktionen der FLN gegen die franz. Kolonialherren überwunden werden konnte. Die Algerier lernten im Kampf wieder aufrecht zu gehen. Diese Erkenntnis versuchte die antiautoritäre Bewegung auch in Deutschland fruchtbar zu machen, einem Land, in dem während der faschistischen Periode eine ähnliche Unterdrückungstherapie von der Gesamtbevölkerung durchlitten wurde.

Vietnamkampagne

Der nächste Schritt war die Vietnamdemonstration vom 7.2.65, die eine hysterische Reaktion der Berliner Presse, der Senatsparteien, Gewerkschaften und Universität hervorrief. Zwei Tage vorher fand die Plakataktion der "internationalen Befreiungsfront" statt, bei der einige Genossen von der Kripo verhaftet wurden. Plötzlich war die bögerliche Gewalt nicht mehr abstrakt. Die Genossen lernten, in der Auseinandersetzung mit den Berliner Polizeistreitkräften, was die Diktatur der Bourgeoisie konkret bedeutet. Rudi Dutschke stellte dann die Frage: Wie und unter welchen Bedingungen kann sich der subjektive Faktor als objektiver Faktor in den gesellschaftlichen Prozeß eintragen? Ché's Antwort für Lateinamerika war, daß die Revolutionäre nicht

gegen den Artikel eines umherschweifenden Rebells

immer auf die objektiven Bedingungen für die Revolution zu warten haben, sondern daß sie über den Fokus, über die bewaffnete Avantgarde des Volkes die objektiven Bedingungen für die Revolution schaffen können.

("der Partisanenkrieg", "Der Mensch" UND der Sozialismus in Kuba")

Diese Einschätzung der revolutionären Möglichkeiten für Lateinamerika wurde von der antiautoritären Bewegung umgesetzt in der Theorie der "Aufklärung in der Aktion", welche an die Traditionen der europäischen anarchistischen Bewegung anknüpfte. Es wurden zahlreiche Provokationen und Agitationsformen entwickelt, die von Spaziergangdemonstrationen bis hin zum Tuddingattentat auf Humphrey reichten. An den Universitäten fanden teach-ins statt, auf denen über die Aktionen, aber auch über den Imperialismus und Spätkapitalismus diskutiert wurden. Die neuen Kampfformen wurden jetzt auch in der Universität gegen die Unibürokratie eingesetzt. Der Lernprozeß erreichte eine neue Qualität als am 2.6.67 die Berliner Polizeiarmeda die Antischah-demonstrationen einkesselte, zusammenschlug und Benno Ohnesorg ermordete. Am 3.6. war die laue Oppositionsbewegung tot, der spontane Widerstand, oft noch in ungeordneten Formen hatte begonnen und führte zu zahlreichen Organisationsdiskussionen, die immer noch nicht abgeschlossen sind. In der Periode bis zum 2. Juni sprang das Beispiel der direkten Aktion gegen die Herrschenden auf die Oberschulen über, nach dem 2.6. wurden immer mehr Lehrlinge und Jungarbeiter aus ihrer individuellen Motzerei gegen "die dort oben" herausgerissen

und unterstützten den Kampf gegen die Polizei auf der Straße (Diktatur der Bourgeoisie) und nahm den Kampf sogar manchmal schon in den Betrieben auf. Deutlich auch für jeden Blinden wurde der Bespielscharakter, den die Aktion der antiautoritären Bewegung mitteilte auch in der Arbeiterklasse hat, während der wilden Streiks kurz vor dem Wahlrummel. (Besetzungen von Verwaltungsgebäuden, Demonstrationen mit Frauen und Kindern durch Verkehrszentren, sit-ins vor den Wohnungen von Aufsichtsräten und das symbolische Verbrennen von Kapitalistenstropfen).

Unsere Kritik am Schulungsprogramm der ML-Gruppe

Wir meinen, daß ein Schulungsprogramm, das anmaßend Lernprozeß nicht anknüpft und ihn nicht bewußt vorantreibt (Schulung vor und während der Aktion) den subjektiven Bedürfnissen der Arbeiter, Lehrlinge, Schüler und Studenten nicht gerecht wird. Und wir meinen auch, daß schon in die Grundschulungskurse eine gesellschaftspolitische Erklärung für die Ursache der Jahrzehnte währenden Periode von Angst und Unterdrückung eingehen muß, daß man den Massen von vorne herein das Versagen der SPD, KPD und Gewerkschaften erklären muß, um ihnen Kriterien in die Hand zu geben auf Grund derer eine Wiederholung der gemachten Fehler von den Massen bekämpft werden kann.



Tina Putt
»Zur Wanne«
Schmalzestullen und feine Suppen

Teestube
Galerie Goldhaare
BAYREUTHER Str. 3
15 SOFTWE
TEL

Warme Küche
Zwiebelsuppe

GO-IN
TEL. 881 12 18

BLEIBTREUSTRASSE 17
FOLKLORE
CAFÉ-THEATER
GALERIE

nicht irgend eine, die beste PIZZA
PIZZA ROMA

PIZZERIA ROMA
am RATHAUS SCHÖNEBERG III
Treffpunkt der Linken

Belaiger Str. 60 tägl. ab 18^h Tel. 7115 80

Politik & Pornografie:

Verhungert

Uff Mische
Ab sofort liefern wir
folgende Artikel auf
Tezahlung
Eine Politpornografie

exitus

Verlag Klaus Bär Berlin

Stellung für Agitation und sozialistische Praxis, 1000 Berlin 15, Unlandstr. 52, Tel.: 883 56 51
Pöschko-Gruppe 41, 221 241 Bln-West.
Jeden Sonntag um 17 Uhr öffentliche Kleinfestspiele im Republikanischen Club, Kleandstr. 27
Redaktionskollektiv im Republikanischen Club, Kleandstr. 27
usw. können auch in den Briefkästen der TV-Mensa geworfen werden.
"883" wird hauptsächlich in Kleinanzeigen oder auf der Straße verkauft und hat eine Auflage von 6 000 Exemplaren.
Man kann "883" auch abonnieren. Kontot 7,50 pro Vierteljahr (Porto, Umschlag, Stützen), bei Gruppenabnahme 1,50 ab der 5. Gruppe 1,10 30DEZ + Porto.

DIE GEWERKSCHAFTSBONZEN SIND NICHTS ALS EINE BANDE AUTORITÄRER, SOZIALPOLITISCHER SPITZENFUNKTIONÄRE.



Gewerkschaftsvorsitzender Arendt



Bergbau-Manager Kemper



Gewerkschaffler Klunder

Die Streikbewegung der letzten Tage ist seit den dreißiger Jahren die erste spontane Erhebung, in der große Arbeitermassen direkt gegen die Gewerkschaften für ihre Lohninteressen kämpfen. Wir haben allen Grund zu fragen, was dies denn für Interessenorganisationen sind, gegen die ihre Mitglieder ihre demokratischen Interessen verteidigen müssen. Denn das Spezifische der Streikbewegung liegt ja gerade darin, daß sie sich als eine Lohnbewegung versteht, also den Gegenstand hat, der einst der Grund zur Bildung der Gewerkschaften selbst war. Insofern ist die Streikbewegung die praktische Kritik, die auf den Grund der Gewerkschaften trifft.

Offensichtlich haben diese eben nicht dafür gesorgt, daß die Berg- und Stahlarbeiter für ihre Arbeitskraft den Wert erhielten, den sie brauchen, um leben zu können. Die Streiks haben ja auch die Illusion zerstört, als ob es im Spätkapitalismus keine empörende materielle Verelendung mehr geben könne. Denn es ist unter den spätkapitalistischen Verhältnissen, gerade angesichts der Zerstörung der Gebrauchswerte und der Manipulation der Bedürfnisse (z.B. Werbung, Reklame), ein Zustand materiellen Elends, wenn ein Bergarbeiter, der eine Familie versorgen soll, lumpige sechs- bis siebenhundert Mark nach Hause bringt. Propagandisten des autoritären Staates der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften haben bis heute behauptet, es gäbe kein empörendes ökonomisches Elend mehr. Aber es ist schon eine recht graue Theorie, für die sich materielles Elend aufs direkte Verhungern beschränkt, die nur zur Kritik im Gesichtskreis der Fröhenkapitalistischen Epoche fähig ist. Wie der Weltkapitalismus als ganzes ökonomisches Elend nicht abgeschafft hat, so hat er es auch in seinem bundesrepublikanischen Musterland nicht getan, sondern nur von der Oberfläche verdrängt.

Es ist jetzt sichtbar geworden, daß die Lohnabhängigen nicht den Wert ihrer Arbeitskraft bekommen, wenn sie es den Gewerkschaften überlassen, ihren Anteil zu bestimmen. Diese sind eben keineswegs mehr schlecht die Organisationen der Solidarität der Arbeiter, mit de-

nen diese auf dem freien Arbeitsmarkt gegen ihre Verelendung kämpfen. Am wenigsten können die Bergarbeiter, die vor die Staatskanzlei des Saarlandes gezogen sind, noch glauben, daß sie ihre Haut auf den freien Arbeitsmarkt tragen. Daher ist an die geschichtliche Bedeutung der Gewerkschaften für die Entfaltung des bürgerlichen Kasernenstaates zum autoritären Staat der Gegenwart zu erinnern, denn diese geschichtliche Stellung bestimmt ihre gegenwärtige.

Seit Beginn des Jahrhunderts - endgültig seit 1914 - sind die Gewerkschaften eben nicht mehr die Selbstorganisation der Lohnabhängigen, sondern staatlich und rechtlich gesicherte Kettenhunde zur Verwaltung und Anpassung der Unterdrückten im imperialistischen Kapitalismus, der eben nur noch existieren kann, wenn er die Spaltung, Passivität und Zustimmung der proletarischen Massen organisieren kann.



Arm in Arm mit den Generälen des kaiserlichen Deutschland haben die meisten Gewerkschaftsführer schon im ersten Weltkrieg die Arbeiter als Kanonenfutter in die Schützengräben geschickt. Sie haben in den Jahren von 1918 bis 1923 unter Führung der SPD geholfen, die Revolution des Proletariats in Blut und Tränen zu erstickern (Naske). Und seit der Inflation von 1923 wissen die deutschen Arbeiter auch, daß Lohnkämpfe wirkungslos werden, wenn das konzentrierte Konzern- und Bankkapital den Geldwert manipuliert und Lohn erhöhungen auf die Preise abwälzt.

Die Reformisten haben schon damals erklärt, der Lohn sei politischer Lohn geworden, und sie haben dabei eine Politik getrieben, die sich von dem "gesamtwirtschaftlichen Interesse" leiten ließ, das das Interesse der Kapitalisten war. In der Weltwirtschaftskrise hat das Proletariat dafür mit der furchtbarsten Verelendung bezahlt. Aber die Monopolisten der Arbeitskraft (Gewerkschaften), haben den Widerstand zerschlagen und die Hungernadel auf sonnigere Zeiten im Kapitalismus vertröstet.

Es ist eine Lüge, wenn heute gesagt wird, die Gewerkschaften hätten vor dem Faschismus vorzogen. Die von den Reformisten besorgte innere Zerschlagung der revolutionären Arbeiterbewegung war nicht nur die Vorbedingung für die faschistische Massenbewegung. Die Bande autoritärer, sozialpolitischer Spitzenfunktionäre hat sich noch nach 1933 den Faschisten an den Hals geworfen und hätte liebend gerne das tausendjährige Reich mitorganisiert, wenn die neuen Führer nur gewollt und mit der Behäbigkeit dieser Sorte Bürokraten für ihre imperialistischen Mobilisierungspläne etwas hätten anfangen können. Daß sich große Teile der Arbeiterklasse lange wenigstens passiv gegen die siegreiche faschistische Massenbewegung stellten, ist vielmehr Irrtum der Gewerkschaften, aber auch trotz des scheinradikalen Opportunismus der stalinistischen KPD geschehen.

Das wiegt umso schwerer, als die Arbeiter in der Weltwirtschaftskrise erfahren haben, daß die Arbeitskraft nicht gefragt ist, wenn die Produktion dem blinden Mechanismus monopolistischer Kapitalanhäufung überlassen bleibt. Es waren die Reformisten, die den Glauben und die Hoffnung auf den starken Staat vorbereitet haben, der dann in den Materialschlachten des Krieges seine Art der Arbeitsbeschaffung organisierte.

Und es waren größtenteils die alten Gewerkschaftsführer, die nach 1945 Seite an Seite mit den kapitalistischen Besitzungsmächten selbst unter deutscher Kontrolle der geänderten dafür gesorgt haben, den Lohnabhängigen die schmerzliche Hoffnung auf einen sozialistischen Neubeginn Schritt für Schritt auszutreiben.

In KZs ist nichts gelernt worden; wäre nicht der Organisationswille der Arbeiter und die liberalistische Restaurierungspolitik der Angeldachsen dazwischen gekommen. Die hinterbliebenen Spitzenfunktionäre wären womöglich glatt instand gewesen, sich in die Sessel der faschistischen Arbeitsfront zu setzen und das Zwangssyndikat fortzuführen. Die linksreformistischen Staatssozialisten und Brenner haben schließlich in den fünfziger Jahren nur noch die Rückzugsegefechte der reformistischen Arbeiterbewegung geführt und mitgeholfen, den Ausbau der Konsum-, Bewußtseins- und Freizeitindustrie durchzusetzen, mit denen ihre eigenen Formen der Massenorganisation hinfällig und hohl geworden sind.

Die gemeinsame Parole, die Formel vom Arbeitsfrieden, die uns die Charaktermasken dieser Apparate ebenso wie Politiker, Professoren und Minister verkünden, heißt: Wachstum, Vollbeschäftigung und Geldwertstabilität. Diesem Programm haben sich die Gewerkschaften ganz und gar verschrieben. Es ist aber zu fragen, was denn diese Friedensformel meint: nämlich Erweiterung der Produktion nach Maßgabe massenhafter Anhängung von Kapital und Profit, Vollbeschäftigung, die täglich sinnloser wird. Jede Interessenpolitik, die innerhalb dieser falschen Formeln bleibt und sie mit autoritären Institutionen schützt, vertritt die Interessen der Lohnabhängigen.

In der Krise sagen die Gewerkschaften: Wir müssen still halten, damit die Arbeitsplätze gesichert sind, und sie verschweigen, daß dabei die Gewinne steigen sollen. Sie beuten die Angst der Abhängigen aus, die ahnen, daß es in diesem System bald nichts mehr Vernünftiges zu tun geben könnte. Wenn die IG Metall in der letzten Rezession (wirtschaftlicher Stillstand) auf dem guldigen Papier eines "Weissbuchs zur Unternehmensmoral" offen krasse Fälle direkter Lohnminderungen und autoritärer Durchsetzung der "Belegschaftsdisziplin" angeprangert hat, dann war das ja vor allem anderen eine Aktion der Absicherung ihrer eigenen Zustimmung zum verschleierten Lohnstopp der großen Koalition. Die Arbeiter sollten keine allgemeinen Konsequenzen ziehen, sondern ihre Wut an einzelnen Unternehmern abregieren.

Aber auch in der Konjunkturphase, dem klassischen "Erfolgspunkt" der Gewerkschaftspolitik ist ihre Lohnpolitik keineswegs die der Lohnabhängigen. Wir haben schon seit Jahren den Zustand, daß die Tarifverträge, an deren Zustandekommen die Betroffenen allerhöchstens scheinhaft am Formschirm beteiligt sind, als Lohndikate lediglich Mindestlohnbedingungen angeben. Die Lohnabhängigen müssen die falsche Vollbeschäftigung damit bezahlen, daß sie die wirklich effektiven Lohnbewegungen als einzelne und in einzelnen Betrieben durchsetzen müssen, und daß die "Tarifverträge", auf die das Klassenrecht des kapitalistischen Staates verpflichtet will, noch nicht einmal ihre Löhne sichern, sondern sie in der Rezession dem Druck preisgeben. Die gegenwärtigen Lohnstreiks sind insofern lediglich die logische Folge des schon jahrelang angehaltenen Zustandes, bei dem die Gewerkschaften die Stabilität der Friedensformel sichern und die Lohnabhängigen die Löhne hochzudrücken versuchen.



Dabei ist es den Gewerkschaftsinstanzen letztlich gleichgültig, wenn den Arbeitern als Konsumenten

durch Preissteigerungen das wieder abgenommen wird, was sie sich durch Lohnerhöhungen erkämpften.

Die besonders zynischen, schon in der Beweiskrise einschlägig bewährten Bonzen der IG Bergbau haben die durch die Streiks erzwungenen Lohnerhöhungen dazu ausnutzen lassen, daß die Bergwerksbetriebe eine Preissteigerung verkünden konnten, die offensichtlich weit über die Lohnsteigerung hinausgeht. Wir werden es in den kommenden Wochen und nach dem Wahlzirkus erleben, daß die Gewerkschaften überhaupt nicht daran denken, ernstlich gegen Preissteigerungen zu kämpfen. Wie seit Jahren, werden sie sagen: Wir können auf die Preise nicht einwirken. In der Tat: Sie müßten aufhören, in den Sesseln der Aufsichtsräte selbst die Preiserhöhungen mitzubestimmen.

Das alles können sie nicht, weil sie dann ihre Stellung als Teil des autoritären Herrschaftsapparates aufgeben, weil sie sich selbst aufgeben müßten. Wir werden es in den nächsten Jahren erleben: Wenn die Jungarbeiter, die der treibenden Kern in diesen Streiks waren, damit begonnen haben, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen und nach einem halben Jahrhundert Verfall der proletarischen Emanzipationsbewegung ihre ersten Erfahrungen machen. Wenn sie ihre Ansprüche an diese Gewerkschaft stellen, dann wird das für diese tatsächlich zum Existenzkampf.

Aber die Streikbewegung hat auch gezeigt, wie die Friedensinstanzen zu Papierträgern werden, wenn die Lohnabhängigen selbst in Bewegung kommen. Es ist jetzt ein erstes vernichtendes Urteil über den Kernpunkt des Reformprogramms gesprochen, mit dem die Gewerkschaftsführer unter der falschen Parole der "Demokratisierung von Wirtschaft und Gesellschaft" den autoritären Staat ausbauen möchten. Die Arbeiter der Montanindustrie haben die Mitbestimmung (Arbeitsdirektoren) im Kampf nicht nur beiseite gehoben, die Mitbestimmung selbst haben die Bedingungen der Streiks mitgeschaffen und konnten nicht erkennen, inwiefern sie sich von den Arbeitern entfernt hatten. In nächster Zeit werden die gewerkschaftlichen Gebetsmühlen für die Mitbestimmung weniger Geräusch machen.

Aber diese ist ebensowenig wie die Gewerkschaften selbst zerschlagen. Erst wenn die Lohnabhängigen das Selbstbewusstsein im praktischen Kampf gewinnen, selber und besser bestimmen zu können als die Funktionäre des Kapitals und der Arbeit, wird dieser Kampf zu Ende sein.

Was haben wir jetzt von den Gewerkschaften zu erwarten?

Die politischen Chefs und die bürgerliche Presse bewähren sich seit der antiautoritären Bewegung, seit der Auseinandersetzung um die Notstandsgesetze, den Gewerkschaftsapparaten anstelle des Lebens, das sie verlassen hat, etwas mehr Betriebsamkeit einzublasen. Jetzt sind die Gewerkschaftsführer vollends zu Hetschkindern der Herrschenden geworden. Sie werden demnächst etwas lauter plärren dürfen. Aber diese Radikalisierung wird kein mehr weh tun. Wir wissen es von den reaktionärsten aller Gewerkschaften, den US-amerikanischen: Man kann Streikbewegungen sogar um nichts führen, Scheinkämpfe, die in gar keinem Verhältnis zu ihrem Inhalt stehen, deren Zweck es vielmehr ist, als eine Art Naturschutzpark für Empörung zu dienen, als Ventil für die Arbeiter über die Dampf abgelassen werden kann. Als Maschinen zur Vernichtung von Spontaneität und Selbsttätigkeit der Lohnabhängigen werden die Gewerkschaftsapparate ihre Existenzberechtigung im kapitalistischen Staat nachzuweisen versuchen.

Die Arbeiter, die jetzt einen Lohnfolg errungen haben, werden nur zu schnell erfahren, daß sie einen Scheinsieg errungen haben.

H. Schewer (SDS-Fhm)

Die Gewerkschaften sind nichts weiter als ein stinkender Leichnam!!!!!!!

20 JAHRE DDR

Vor wenigen Tagen feierten sowohl die DDR als auch die Volksrepublik China den 20. Jahrestag ihres Bestehens. Beide Staaten waren von sich, daß sie den Sozialismus verkörpern wollten, und dennoch bestehen in ihnen völlig unterschiedliche Gesellschaftsformen. In der Volksrepublik China ging man von der Erkenntnis aus, daß auch im Sozialismus Klassen und Klassenkämpfe herrschen, und während der dreijährigen Kulturrevolution wurde die Diktatur des Proletariats gefestigt.

In seiner Rede zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR hat Walter Ulbricht den Begriff "Diktatur des Proletariats" kein einziges mal erwähnt und stattdessen erklärt, daß der sozialistische Staat "ausgehend von den grundlegenden Zielen der Gesellschaft, das harmonische Zusammenleben der Teilsysteme des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus, Gewährleisten und die sozialistische Lebensweise des Menschen immer deutlichere Züge annimmt" (ND 7.10.69)

Wie sieht diese "sozialistische Lebensweise" der Menschen in der DDR genau aus? Was versteht Walter Ulbricht unter "Sozialismus"?

Zunächst gibt es einige Erscheinungen, die vorläufige Zweifel aufkommen lassen, ob in der DDR der Sozialismus so sicher aufgehoben ist, wie es nach den Reden der DDR-Führer den Anschein hat: Wenn sich z.B. Ulbricht zum 20. Jahrestag von Ministerpräsidenten, Willy Stoph, den Karl-Marx-Orden für "überragende Verdienste" an die Brust heften läßt und man dieser Tage auf der Ehrentribüne in Ost-

Marx hat über die sozialistische Gesellschaft gesagt:

"Womit wir es zu tun haben, ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich aus ihren eigenen Grundlagen entwickelt hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgeht, also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt." Kritik d. Goh. Progr.

Es ist folglich die Aufgabe einer sozialistischen Gesellschaft, die ökonomischen, sittlichen und geistlichen Muttermale der kapitalistischen Gesellschaft zu beseitigen. Diese beseitigen nicht nur in der Organisation der Wirtschaft und vor allem in noch nicht industrialisierten Ländern in der Rückständigkeit der Produktivkräfte, auch im kapitalistischen Überbau, der von der alten Gesellschaft erbt wird, in kapitalistischer Kultur und in kapitalistischen Verhaltensweisen und Ideen der Menschen.

Deshalb muß die Diktatur des Proletariats es sich zur Aufgabe machen, nicht nur die Ausbeuterklasse von der politischen und wirtschaftlichen Macht auszuschalten, nicht nur die Produktivkräfte zu entwickeln, sondern auch die Überreste des Kapitalismus aus allen Gebieten des Überbaus, in der Kultur, im Bildungswesen, im Denken der Menschen zu beseitigen.

("Die Klassenkämpfe in Frankreich")

20 JAHRE

tarials als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen."

Wie soll die sozialistische Übergangsgesellschaft aussehen? Wie erfüllt sie ihre Aufgaben? Lenin schreibt dazu, daß das Pro-

letariat nach dem Vorbild der Pariser Kommune den bürgerlichen Staatsapparat zerschlagen muß, das stehende Heer ersetzt durch das bewaffnete Volk; die politische Macht durch jederzeit abzurufende Räte ausgeübt wird; die Polizei verringert und jeder politischen Eigenschaften entblüht wird, die Beamten und gewählten Regierenden den durchschnittlichen Lohn der Arbeiter erhalten, die Trüffelmacht zerstört und die Religion bekämpft sowie der gesamte Justizapparat beseitigt wird und durch gewählte und absetzbare richterliche Beamte ersetzt wird. "Besonders bemerkenswert ist die Beseitigung aller Repräsentationsgelder jeder Art, aller finanziellen Privilegien der Beamten, die Reduzierung der Gehälter aller Amtspersonen im Staat auf das Niveau des Arbeiterlohnes. Hier gerade kommt am klarsten der Umschwung zum Ausdruck - von der bürgerlichen Demokratie zur proletarischen." (Staat und Revol.)

An diesen Prinzipien für eine sozialistische Gesellschaft muß sich die DDR messen lassen, wenn sie sich überhaupt noch auf Marx, Engels und Lenin beruft. Sie muß den Prinzipien des Marxismus-Leninismus entsprechend handeln, wenn dieser nicht aus reinem Wortgebot bestehen soll. Sie muß aufzeigen, wie sie in der DDR die klassenlose Gesellschaft erkämpfen will und wie der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus vollzogen wird. Wir müssen - um die Frage beantworten zu können, ob die DDR ein sozialistischer Staat ist - herausfinden, ob in der DDR die kommunistischen Elemente in der Gesellschaft und im Bewußtsein der Menschen ausgeht oder vielmehr zurückgedrängt werden, ob es einen Fortschritt zum Kommunismus oder einen Rückschritt zum Kapitalismus gibt.

Um diese Frage beantworten zu können, muß man zunächst die ökonomischen Verhältnisse in der DDR untersuchen und speziell feststellen, was das "Neue Ökonomische System der Planung und Leitung" (NüSpl) für eine sozialistische Gesellschaft bedeutet: ob es sich einfach um neue Planungsmethoden handelt, oder die Aufgabe der wichtigsten Prinzipien, die in einer sozialistischen Gesellschaft zu gelten haben.

In der DDR sind in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg die Grundlagen des Faschismus beseitigt, die Nazis und ihre aktiven Anhänger sind in die Bundesrepublik vertrieben worden und die Arbeiterklasse hat die politische Macht ergriffen.

Die großen Monopole wurden verstaatlicht und die Kapitalistenklasse wurde bis auf einige Überreste in den Betrieben mit staatlicher Beteiligung ihrer wirtschaftlichen Macht beraubt.

Unter sehr großen Opfern wurde in der DDR, deren Gebiet immer von der Rohstoffquellen und der Schwerindustrie des Ruhrgebietes und anderer Industriezentren des westdeutschen Gebietes abhängig gewesen war. Eine eigene Rohstoffbasis und eine eigene Schwerindustrie aufgebaut. Dadurch war es ihr möglich sich zunächst von der westdeutschen Wirtschaft unabhängig zu machen, was nicht mehr von den Investitionsversuchen der westdeutschen Kapitalistenklasse und ihres Staates abhängig zu sein.

Durch die Entgeltung der Großgrundbesitzer und die später folgende Kollektivierung der Landwirtschaft wurde nicht nur die ökonomische Basis des Faschismus auf dem Lande zerstört sondern auch die Produktivität der Landwirtschaft erheblich er-

höht. So sind zum Beispiel die Erträge der landwirtsch. Prod. in der DDR pro eingesetzte Kapitaleinheit (Trakt., Gebäude) bei weitem höher als in der BRD, wo zwar der die Erträge pro ha höher sind, diese aber durch einen weit kostspieligeren Einsatz von Maschinen und Chemie erkauft werden.

Das Nationaleinkommen der DDR ist von 27,1 Mrd. MDM im Jahre 1950 auf über 100 Mrd. in diesem Jahr angestiegen. Von 1950 bis 1968

stieg die jährliche Produktion von PKW's von 7165 auf 114671 Wagen; bei Traktoren von 5170 auf 14202; bei Fernsehern von 3060 auf 40091. 55% aller Haushalte sind mit Kühlschränken und 44% mit Waschmaschinen ausgerüstet.

Aber schon bei dieser Aufstellung muß man sich fragen, ob es in einer sozialistischen Gesellschaft notwendig ist, genau das kapitalistische Konsummodell zu übernehmen, nachdem es das höchste Ziel aller Menschen ist, eine eigene Waschmaschine in den eigenen vier Wänden und ein eigenes Auto in der Garage zu haben.

Die ökonomischen Errungenschaften der DDR sind unzweifelhaft. Aber mit welchen Mitteln und Methoden wurde all das erreicht? Auch der kapitalistische Westen hat in der Wiederaufbauphase hohe wirtschaftliche Wachstumsraten erreichen können. Hohe wirtschaftliche Wachstumsraten können noch kein hinreichendes Kriterium des Sozialismus sein. Wie sieht der ökonomische und gesellschaftliche Mechanismus in der DDR im einzelnen aus? Was versteht man dort unter dem "neuen ökonomischen System"?

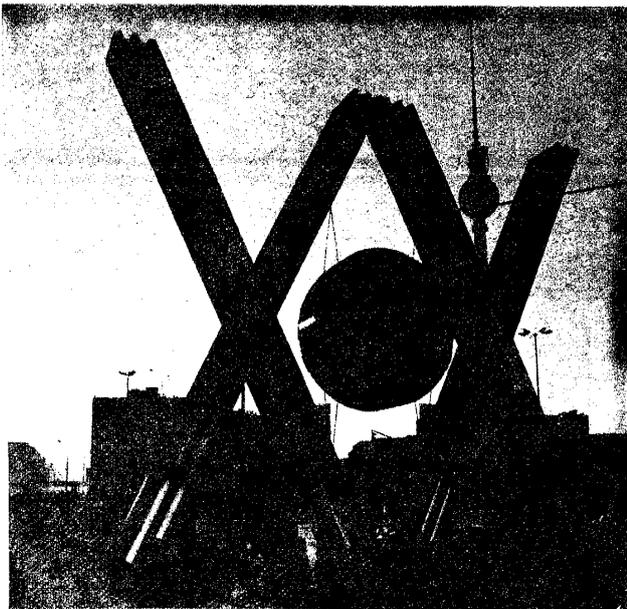
Bei der Einführung dieses neuen Wirtschaftssystems haben die DDR-Führer ihren Revisionismus theoretisch begründet, indem sie erklärten, daß der Sozialismus nicht eine Übergangsgesellschaft sei, in der die Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus beseitigt und zurückgedrängt werden müssen, sondern daß es sich hierbei handelt um eine eigenständige Gesellschaftsform mit eigenen Gesetzen, die es jetzt richtig zu entfalten gilt.



Walter Ulbricht: "Der Sozialismus ist nicht eine kurzfristige Übergangsepoche in der Entwicklung der Gesellschaft, sondern eine relativ selbstständige sozialökonomische Formation in der historischen Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus im Weltmaßstab." (Neues Deutschland 6/67)

Und W. Kalweit formuliert es im Entwurf für das neue Lehrbuch der politischen Ökonomie genauer: "Wir wollen in unidialektischer Interpretation die Bemerkung GÖR zum Gothaer Programm den Sozialismus nur als eine kurze Übergangsphase zum Sozialismus begreifen, in der sich die Gesellschaft lediglich von den 'Muttermalen' der alten Gesellschaft befreien müsse, so würde eine solche theoretische Konzeption dazu verleiten, die Bedeutung z.B. Waren-Geld-Beziehungen zu unterschätzen... Warenproduktion, Wertgesetz, Preis, Gewinn etc... müssen durch richtige Ausnützung voll zur Wirkung gebracht werden." (Einheit, Organ des ZK d. SED) Januar 69

Die Entfaltung der Warenproduktion, des Wertgesetzes, des Marktes, und des Gewinns sind aber alles Eigentümlichkeiten des Kapitalismus. Im neuen ökonomischen System wurden sie in die sozialistische Gesellschaft wieder eingeführt oder erheblich ausgedehnt statt zurückgedrängt. Man gibt diese Wesensmerkmale des Kapitalismus



Berlin lauter mit ungeheurer viel Lametta geschmückte Generale und Politiker erklält. Oder wenn man sich die Villen und Wochenendhäuser der DDR-Prominenz in den Außenbezirken Ost-Berlins und an den Seen sowie ihre luxuriösen Limousinen anschaut. Oder wenn man in DDR-Rundfunk die Schlagertexte von Sonnenschein, Motorbooten und blonden Mädchenhaaren hört und den Werbefunk im DDR-Fernsehen betrachtet. Das alles sind Erscheinungen, die uns aus unserer kapitalistischen Gesellschaft nicht so ganz unbekannt vorkommen.

Aber es ist ja möglich, daß der Schein trügt und die DDR von ihrem Wesen her doch ein sozialistischer Staat ist. Wie soll man das beurteilen? An welchen Kriterien soll man messen, ob es sich in der DDR um eine sozialistische Gesellschaft handelt?

Man muß die DDR an ihrem Anspruch messen, an der Theorie des Marxismus-Leninismus, auf die sich die Führer der SED in allen Verlautbarungen berufen. Wie hatten Marx und Lenin eine sozialistische Gesellschaftsordnung bestimmt; welche Aufgaben hat sie und wie muß sie beschaffen sein?

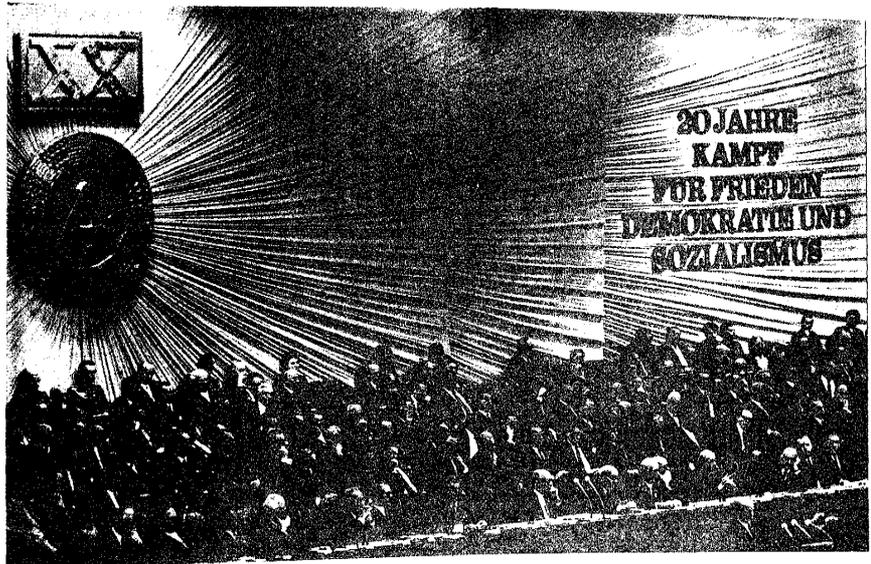
Lenin schrieb 1917 kurz vor der Oktoberrevolution in der Broschüre "Staat und Revolution", das Manifest der proletarischen Revolution, und definierte darin die Diktatur des Proletariats:

"Die Diktatur des Proletariats aber, d. h. die Organisation der Avantgarde der Unterdrückten zur herrschenden Klasse, um die Unterdrückten niederzuhalten... (ist) zum ersten Mal ein Demokratismus für die Armen, für das Volk und nicht ein Demokratismus für die Reichen... Beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus ist die Unterdrückung noch notwendig, aber es ist das bereits eine Unterdrückung der Minderheit der Ausbeuter durch die Mehrheit der Ausbeuteten..., um die Menschen von der Lohnsklaverei zu befreien."

Der Sozialismus ist also eine Übergangsgesellschaft vom Kapitalismus zum Kommunismus, in der die Diktatur des Proletariats herrscht und zur Aufgabe hat, eine klassenlose Gesellschaft zu errichten und alle Überreste aller bisherigen Ausbeutergesellschaften zu vernichten. Dazu Karl Marx: "Dieser Sozialismus ist die Fernmanenzklärung der Revolution, die Klassendiktatur des Prole-

als Prinzipien des Sozialismus aus. Die eigentliche Katastrophe besteht nicht darin, daß diese Elemente auch im Sozialismus noch eine gewisse Zeitlang weiterbestehen, (als Notwendige Übel), sondern daß man sie bewußt ausdehnt und ihnen noch einen theozentischen Heiligenschein verleiht. Diese Umdeutung des Marxismus-Leninismus deutet an, daß die DDR sich nicht auf dem Weg zu einer klassenlosen Gesellschaft befindet, sondern die ~~die~~ Differenzierung der Klassen immer mehr zunimmt, und in der Tat zeigt sich in Wirklichkeit in der DDR, daß es dort eine neue privilegierte Klasse gibt, die sich den Mehrwert aneignet, die die Masse der Arbeiter für sie erzeugt. Die Theorie, daß in der DDR keine antagonistischen Klassen und folglich auch kein Klassenkampf existiert und auch nicht nötig sei, ist nur eine Verschleiерung und Absicherung der Interessen der herrschenden Klasse, der rosa-roten Bourgeoisie.

In der nächsten Nummer :
Was ist das neue ökonomische System?
Wie arbeitet es? Ist es mit dem Sozialismus vereinbar?



VORLO: NEUE STUFE DER ARBEITSGERICHTSKAMPAGNE

Am 16. 5. 69 feuerte Pfeiffer, Chef von Vorlo-Reinickendorf, fünf Lagerarbeiter des Betriebes. Diese fünf Arbeiter hatten es "gewagt", einer Lohnforderung der gesamten Belegschaft durch einen Bummelstreik Nachdruck zu verleihen. (siehe RPK 14/15)

In der Firma existierte schon seit geraumer Zeit kein Betriebsrat mehr. Der Versuch einiger Arbeiter, nach dem Rauschmiß ihrer Kollegen einen Betriebsrat zu bilden, wurde von der Betriebsleitung verhindert. Sie wurden einzeln Repressionen ausgesetzt; in altbekannter Manier machte man sie durch Einschüchterungs- und Isolierungstaktik mundtot...Beispitzelung bei der Kontaktaufnahme der Basisgruppe, Drohung mit Entlassung...

Von den fünf Entlassenen entschloß sich nur einer, auf Wiederherstellung zu klagen. Beim ersten Termin bot der Unternehmer die Zahlung des Urlaubsgeldes an, die er bis dahin mit der Begründung des Treubruchs verweigert hatte. Als Gegenleistung forderte er, die Zurücknahme der Wiedereinstellungsklage. Wir liesen uns auf diesen offensichtlichen Beschluß nicht ein! Für den Haupttermin hatten wir uns auf folgende Taktik geeinigt: Die Prozeßvertreter (rote Referendare) beschränkten sich auf die juristische Argumentation; die Schilderung des Falles und die politische Argumentation übernahm der entlassene Arbeiter selbst. Dem lag die Einsicht zugrunde, daß das Proletariat sehr wohl in der Lage ist, seine Interessen selbst zu vertreten, sowohl im Betrieb als auch vor Gericht.

DAS URTEIL: Kollektive Kampfmaßnahmen der fünf Arbeiter verboten.
RICHTER: "Wer nicht massenhaft streikt, wie die Hoesch-Arbeiter darf vom Unternehmer gekündigt werden."
In der Nacht vom 9. 10. (Termin der Urteilsverkündung) zum 10.10. warfen Unbekannte mehrere Scheiben des Arbeitsgerichts ein und verschönernten die Fassade mit folgenden Parolen:
+ Das Libert-Urteil schärft uns ein: wir Arbeiter müssen uns selbst befreien!

- + 18% verloren, 80% Vergleichs-100% Beschluß!
- + Vorlo-Streik verboten! Hoesch?
- + Arbeitsgericht = Unternehmergericht!
- + Herr bleibt Herr, Knecht bleibt Knecht, das ist unser Arbeitsrecht.

Am Morgen des 10. 10. beeilte man sich, die Fassade innerhalb von 1 1/2 Stunden neu zu streichen und die zerbrochenen Scheiben zu ersetzen. Bis auf die Nachtdepesche, die in einer kurzen Notiz auch die Beziehung der Aktion zu dem Gerichtsurteil darstellte, und die Morgenpost, die sich darauf beschränkte, Scherben zu bejammern, schwieg die gesammte Presse.

Die Gründe für die eilige Wiederherstellung der angeschlagenen Justizfassade, und das Schweigen der Presse sind klar: Man konnte diese Aktion nicht publizistisch ausschalten, da es sich nicht um "Studentischen Terror" handelte, sondern um Ansätze zur Selbsthilfe innerhalb der Arbeiterschaft.

Wenn es nach unserem Wunsch ginge, würden wir keinen einzigen Tag Krieg führen. Aber wenn uns die Umstände dazu zwingen, können wir bis zum Ende kämpfen." (Mao).

Aktionskomitee Vorlo

LEIERKASTEN
JAZZ • FOLKLORE
698 56 53



Kreuzberg!
ZOHSENERSTR. 1

PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH.
KOMMUNISTISCHES MANIFEST

wohlfat'sche buchhandlung
artur zemisch - gegründet im jahre 1895
1 berlin 41, (Griedenau) friedrichstraße 11 - tel. 469 83 09

DIE REVOLUTION IST NICHT AUFZUHALTEN



Green Berets im Einsatz

Killer vom Dienst

Jeder hat sicher noch die Freddy-Schnuze "Jugendwo im fremden Land .. hundert Mann und ein Befehl" im Ohr. Sie wurde in der Heide (Hühn)-Version noch sentimental: die Trauerklage eines Mädchens, das schon ein Jahr lang von ihrem Geliebten getrennt ist, "weil ein Befehl unser Schicksal war."

Was weißt du jedoch über das Original? Es war ein amerikanischer Hit mit einer Plattenauflage von über 2 Millionen. Es ist die US-Tune "Ballad of the Green Beret". Ur ihren Geist zu zeigen, übersetze ich einige Passagen:
"Kämpfende Soldaten, Himmelsburschen, furchtlose Recken, die springen und sterben,
Männer, die meinen, was sie sagen, das sind die tapferen Männer mit Grünem Barret."

Silberspannen auf ihrer Brust, dies sind Männer, die besten Amerikas

Zu Hause wartet eine junge Frau, ihr Green Beret erlitt sein Schicksal, er starb im Einsatz für die Unterdrückten und ließ ihr seinen letzten Wunsch zurück:
steck eine Silberspange auf meines Sohnes Brust.
Er wird später einmal getestet werden und dann ein Grün's Barrett gewinnen."

Dieser Schlager stand einmal vor Joan-Baez- und Bob-Dylan-Singles an der Spitze der amerikanischen Hitliste. Armes Amerika! Eine Lobes hymne auf Männer, die aufs Killen wie auf einen Leistungssport vorbereitet werden: jeder Gekillte bringt als Prämie eine Silberspange! Man vergleiche die Ziele der Green Berets mit denen ihres Opfers Ernesto Che Guevaras. *Leuchtend*



Green-Berets-Oberst Khac



Witwe Khac, Sohn 26 000 Mark aus Washington



Green-Berets-Oberst Guevara

DIE SIEGREICHEN DREI AUS AMERIKA
LEE - LEVIS - WRANGLER
JEANS - SHOP
KANTSTRASSE 154A ECKE FASANENSTRASSE 21 100-63

JÜRGENS BUCHLADEN
DAHLEM ★ DORF
Jürgen Schleicher
1 Berlin 33 Tel. 769 16 25
Königin Luise Str. 40
LINKE LITERATUR + POSTER + GRAFIK (auch Fachbücher) nahe U-Bahn

FRAGEN VON UNS AN

P. Bischoff

Ein "883"-Mitarbeiter hat zum uneheligen "Falken"-Chef Peter Bischoff Fragen gestellt die sich mit der augenblicklichen Situation dieses Verbandes befassen. Hier der Bericht:

"883": Was sind eigentlich die "Falken"? Mal haben sie sich als APO, mal als SPD-Jugend gegeben.

PB: Es ist richtig, daß die Falken ihren Standort nicht genau definiert haben. In der Mehrheit haben sie sich als eine der APO zugehörige Organisation aufgefaßt, die listigerweise innerhalb der Institutionen arbeitet, von ihnen Geld bekommt und dieses Geld in Form materieller Hilfe (Flugblätter, Beschaffung von Flugzeugen usw.) den linken Organisationen zur Verfügung stellt. In Wirklichkeit war dies jedoch nur eine Ausrede, wirklich praktische Arbeit zu tun; denn vor Aktionen sind die Falken, mit der Begründung, daß sonst das Geld verloren ginge, immer zurückgeschreckt. Hierfür haben praktisch "Micki" Beinert und ich die Verantwortung, da wir beide in den letzten Jahren faktisch die Falken geleitet und die politische Orientierung bestimmt haben. Der formell amtierende Vorsitzende Alfred Gleitze (Schöneberger Bezirksstadtrat für Jugend und Sport) hatte sich immer mehr von der eigentlichen Falken-Arbeit zurückgezogen, weil er nicht zu sehr mit der politischen Ausrichtung des Verbandes identifiziert werden wollte, da sie ihn bei dem mühsamen Geschäft Stadtrat zu werden hätte hindern können. Es war stillschweigend eine Arbeitsteilung vereinbart worden: "Micki" und ich arbeiten draußen, haben die Kontakte zur sozialistischen Linken, arbeiten politisch und organisatorisch mit ihnen zusammen und Gleitze hat die Verbindung zum Senat, wiegelt dort ab, wenn die mal wieder unruhig werden, besorgt beim Zahlenlotto Geld, usw. Gelegentlich gab es mal Differenzen. Sie waren aber weniger prinzipieller sondern eher taktischer Natur. "Micki", ich und einige andere Genossen sind mit dem Anspruch angetreten, die Falken von einer sozialdemokratischen Jugendorganisa-

sation zu einer revolutionären zu verändern. Dies war unsere Legitimation, innerhalb dieses Verbandes zu arbeiten. Wir versuchten daher, die Falken theoretisch zu schulen und die organisatorischen Strukturen der Falken in Richtung zu einer Kadroorganisation, die nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus arbeitet, zu verändern. Wir wollten daher auch den Konflikt mit dem Senat und der "Öffentlichkeit", der nach dem Weltlager ausgebrochen ist, obwohl, das muß ich zugeben, wir nicht mit der Schwere der Auseinandersetzung gerechnet hatten.

Sind denn die Falken von der SPD finanziell abhängig?

Nein, die Falken bekommen von der SPD kein Geld. Die Sache ist ein wenig komplizierter. Bei den Finanzen spielen zwei Dinge eine Rolle:

- a) die bestehenden Schulden von etwa 100 000,- DM,
- b) der Bundesjugendplan.

Aus Gründen, die einzeln zu vermeiden sind, haben die Falken diesen Schuldenberg angehäuft. Für diese Schulden müssen Zinsen bezahlt werden. Außerdem sind die Schulden psychologisch wirksam, weil man damit rechnen muß, daß die Kredite irgendwann einmal gekündigt werden. Weiterhin sind den Falken durch den Bundesjugendplan mehrere Bürokratie bewilligt worden, die ca 100 000,- DM Gehaltskosten im Jahr verursachen. 50% der Personalkosten werden vom Bundesjugendplan übernommen, 20% müssen die Falken aus eigenen Mitteln aufbringen. Bei Organisationen wie der Gewerkschaftsjugend oder den kirchlichen Jugendverbänden ist es nicht schwer, den Kostbeitrag zu bekommen. Hier zählen die "Erwachsenenorganisationen" die restlichen 20%. Bei den Falken, ohne einen entsprechenden Hintergrund, ist die Lage sehr viel schwieriger. Hier müssen 30 bis 40 000,- DM im Jahr aus eigenen Mitteln aufgebracht werden für Gehälter, Versicherungen, Zinsen, Porto, Papier, Telefonkosten usw. Ein wesentlicher Faktor, um die entsprechenden Summen zusammenzubekommen, waren die Weltlager. Die Falken sind also indirekt, durch den von der SPD

geführten Senat, von dieser Partei abhängig. Selbst auf das Risiko, keine Mittel mehr zu bekommen, wollten wir dieses Mal konsequent bleiben und keine taktischen Rückzuggehalte liefern. Mit dieser Marschrichtung war auch Micky einverstanden. Stattdessen wollten wir die Solidarität der Weltlagerteilnehmer mit uns erreichen und darüber hinaus die Solidarität der Berliner Linken.

Welche Rolle hat Micky Beinert dabei gespielt, daß du als Falkenvorsitzender abgesetzt wurdest?

Es ist falsch, Micky zu dämonisieren. Ich kenne ihn lange genug um zu wissen, daß er nicht der Typ des eiskalten Apparatschiks ist, als der er möglicherweise angesehen wird. Von seiner politischen Entwicklung her entstammt er einer revolutionären Organisation und es ist für ihn jetzt sicher schmerzhaft, sich in der Linken isoliert zu sehen. Da er jedoch durch die Arbeit bei den Falken in ein reformistisches Milieu gelangt ist, und zudem abhängig von den Falken ist - immerhin ist er 40 Jahre alt und für seinen früheren Beruf als Bergmann wohl nicht mehr so recht geeignet - ist ihm nun politisch das Rückgrat gebrochen. Er hat sich zum Werkzeug machen lassen; Das ist so wie Kaspertheater, daß da jemand a dars als sichtbar wird. Die für mich wesentliche Verantwortung bei der Affäre Falken hat Alfred Gleitze. Er, jetzt Bezirksstadtrat für Jugend und Sport in Schöneberg, hat als jahrelanger Geschäftsführer der Falken die Bürokratie nach seinen Vorstellungen geformt und sie sich bhändig gemacht. Von ihm aus ging die Initiative, mich zum verantwortlichen Sündenbock zu machen. In diesem Zusammenhang ist auch der Hinweis wichtig, daß Gleitze "er erste Stadtrat in der" ist, der nach neuen Vorschriften gewählt worden ist. Bisher war es so, daß jeder Stadtrat, vom Tage seiner Wahl Anspruch auf mindestens ein Drittel seiner Bezugsents. hatte. Also nach Rücktritt, Abwahl o.ä., erhielt er bis zu seinem Lebensende zumindest mehr als 1000,- DM monatlich als Pension. Bei Gleitze ist es nicht so. Er muß noch einmal wiedergewählt werden, um in den Genuß der Pension zu kommen.

Hat denn nun Micky Beinert wirklich gewonnen? Was kann Beinert mit den Falken in Berlin noch erreichen?

Zwar ist Beinert jetzt Landesvorsitzender, aber er hat einen Pyrrhussieg errungen. Die Falken haben nun zweimal einen Aderlass gehabt. Letztes Jahr sind Genossen ausgetreten, die, intellektuell und politisch, einen bedeutenden Faktor darstellten. Es waren die Genossen, die die Organisation Spartacus aufgebaut haben. Jetzt sind eine Reihe weiterer wichtiger Genossen ausgetreten und Beinert hat kaum noch eine intellektuelle Basis. Auch bei dem für Beinert wichtigsten Nahziel, Erhaltung des Falken-Büros, wird er Abstrich machen müssen. Die Stellungnahme Senator Korbors zum Falkenlager in Schweden ergab, daß mit Sicherheit ein Weltlager im nächsten Jahr finanziell nicht gefördert wird. D. k., wenn nicht in kurzer Zeit neue Finanzquellen erschlossen werden, - und das ist ziemlich zweifelhaft - muß ohnehin der größte Teil des Falkensekretariats entlassen werden. Außerdem, sozusagen in Klammern gesprochen, selbst wenn wider Erwarten doch ein Weltlager durchgeführt wird, muß es entweder unter Polizeischutz ablaufen oder es wird anders durchgeführt, als es sich die Veranstalter vorstellen. Allen in allem hat sich Beinert, wenn man die Folgen der mit von ihm verursachten Spaltung der Falken betrachtet, äußerst trotzig verhalten. Die Senatsmittel waren gesperrt worden, wenn ich Vorsitzender geblieben wäre und sie sind unter dem Vorsitzenden Beinert gesperrt.

Was machst du in der Zukunft? Ihr habt gesagt, ihr plant den Aufbau einer neuen Jugendorganisation?

Daß ich politisch weiterarbeiten werde ist klar. Die aus den Falken ausgetretenen wollen in unterschiedlichen Bereichen und verschiedenen politischen Gruppen tätig sein. Ein Teil der Genossen hat die Perspektive einer neuen Jugendorganisation. Ich nicht, weil für mich noch nicht definiert ist, wodurch sich diese neue Organisation von anderen bestehenden unterscheidet. Hier müssen wir noch miteinander diskutieren.



PO&PO
Alle Posters zu Discount-Preisen
Wasserplatten und andere Spezialplatten
Schmuck, Platen, Bücherstücken
Gebrauchte Pop-Platten (auch Antiquar)
Dauernd was Neues

HEADSHOP
Berlin 10, Sigmaringer Str. 12 Mo-Fr 16:00-18:00

21 mai
TEESTUBE
BERLIN 15
KANTENERSIR

Reichskabarett
1-15, LINDENSTRASSE 15, TEL. 891 08 17, UREN. NO. 2000
PROGRAMM ALLES HAT SEINE GRÜNEN!
1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

FREUT EUCH DES LEBENS

Die besten Suppen
Schmalzstullen
Kl. Preise!

IM ROTEN PUNKT
1-30, Manst einstr. 13

Roten Punkt
HAUTE DISKUSSIONEN A
EMERITEND GERÄTCHER MOGLICH

BIER
SCHMALZSTULLEN
KRAUTSUPPE
TRODEL
KELLER

FALKEN - KRIMI

am Sonntag, den 28. 9. 69 fand im Kreuzberger Böcklerpark der letzte Akt des Krimis "Der heimliche MB (micki beinert) hat wieder zugeschlagen" statt. zurück blieben in gewohnter wallace-manner leichen.

wie erhaben muß sich da gleitze-marionette beinert fühlen als sieger aus seinem angekündigtem kampf hervorgegangen zu sein. er hat doch wirklich alles unter aufbietung seiner letzten kräfte, von spritzen aufgepöbelt, getan, um endlich an der spitze eines opportunistischen totenverbandes zu stehen. vorher hat er aber noch einige im unbecueme leute aus der landeskontrolldkommission ganz "legal" durch manipulation der tagesordnung des landesausschusses mit 12:10:1 abwählen lassen. aber zu vorbergen hat er wohl nichts.

nach in den letzten tagen vor der landeskonzferenz der sozialistischen jugend deutschland die falken, machte beinert völlig verunsichert und verbissen, um etwas anerkennung innerhalb der linken kämpfend, einige angebote. so suchte er zum beispiel den genossen alfred schensted auf und bot ihm mit schwerer zunge folgendes geschäft an: "du wirst erster vorsitzender und ich bleibe geschäftsführer", die antwort des genossen tenstedt war, austritt aus den falken, so geschehen am 28.9.69. er war aber nicht der einzige der diesen schritt tat. es verließen noch weitere 105 mitglieder den verband, die reaktion des jetzigen stadtrats und ex-vorsitzenden gleitze: dann machen wir erstmal mittags-pause!

dafür gebührt ihm anerkennung der aktive, intelligente teil der falken verläßt den verband und die herren gehen essen. natürlich mit vollem bauch denkt es sich besser. schnell wurde ein presse-erklärung ausgedunkelt. es sind ja in wirklichkeit nur 30 mitglieder ausgetreten. die anderen waren ja laut satzung schon längst aus den falken raus da sie nie beitrag bezahlt hatten. kontrollierte man nun den restbestand des jetzigen jugendverbandes, würde man sicher auch nur noch kartelleichen finden, die aber wegen des optischen eindruckes weitzerhin fleißig geführt werden.

nun gut schließlich orrang beinert als spitzen und einziger kandidat von 56 noch 41 stimmen. nun residiert er glücklich seinen posten gerettet zu haben, im gutausgestatteten gleitzezimmer und wartet darauf, daß die zeit wunden heilt und die linken ihn wieder in gnaden aufnehmen. schließlich sieht er die falken ja neuerdings als vorbereitung für die organisation spartakus an.

warten wir ab!!!

PP

DREMSCHEN
Friedberger Straße 20
BERLIN 31

20 in- und ausländische Tageszeitungen
40 Zeitschriften
7 verschiedene Biere
7 Fedra-Sorten
4 Fernsehprogramme

UNDOGMATISCHE KNEIPE FÜR LINKE LEUTE
täglich 18 bis 2 Uhr geöffnet
Sonntags nie! Tel. 86 29 14

Wirtshaus Wuppke
VOLGARTEN FÜR DEN ERSTEN SOMMER
SCHLÜTERSTRASSE ECKE KANTSTRASSE NACH 19

STEVE CLUB
Folklore
Kintopp
Chansons
18.50